

Metrische und textkritische Bemerkungen zu den Gedichten des Eugenios von Palermo.

Die Gedichte des Eugenios von Palermo, die Leo Sternbach im XI. Bande dieser Zeitschrift S. 406 ff. veröffentlicht hat, dürfen als Erzeugnisse des byzantinischen Westens eine besondere Beachtung in Anspruch nehmen. Schon Karl Krumbacher hatte auf ihren hohen Wert für die Kenntnis der italo-byzantinischen Kultur im 12. Jahrhundert hingewiesen (BLG.² S. 768 ff.). Es ist daher um so bedauerlicher, daß die Überlieferung dieser Gedichte ziemlich mangelhaft ist. Denn sie beruht auf einer einzigen Handschrift, und die ist recht liederlich geschrieben. Man kann kaum ein paar Zeilen lesen, ohne auf leichtere und schwerere Schäden zu stoßen. Eine methodische Kritik des Textes hat aber vor allem die Ermittlung der metrischen Grundsätze, die in diesen Gedichten befolgt werden, zur unumgänglichen Voraussetzung. Leider hat der Herausgeber dieser Forderung nicht die nötige Beachtung geschenkt. Wie sehr dadurch seine Edition gelitten hat, werden die folgenden Beispiele zur Genüge zeigen.

Wenn wir dem vorliegenden Texte glaubten, so wäre die Vers-technik des Eugenios von der seiner ostbyzantinischen Zeitgenossen weit verschieden. Eugenios wäre schlimmer als die allerärmsten Stümper der bekannten Hilbergschen Einteilung. Denn „nur die Unfähigsten in dieser Gruppe der Unfähigen haben sich gestattet, die Diphthonge, das η und ω zu verkürzen und die längende Wirkung der starken Doppelkonsonanz zu vernachlässigen“. (Wien. Stud. VIII S. 292.) Das alles aber findet sich — wenigstens nach Sternbachs Rezension — bei Eugenios, ja noch viel mehr. Er gebraucht auch unbedenklich ϵ und o als Längen und erlaubt sich ganz unentschuld bare Hiats. Dabei handelt es sich nicht um vereinzelte Fälle, sondern um eine recht ansehnliche Reihe von Beispielen. Und doch glaube ich die Behauptung wagen zu dürfen, daß Eugenios außer in Eigennamen nie die Quantität von ϵ , o , η , ω und Diphthongen oder die Wirkung starker Doppelkonsonanz vernachlässigt und sich nie einen Hiats gestattet hat. Daß er mit Bewußtsein wenigstens darnach

strebte, solche Fehler zu vermeiden, erkennt man ganz deutlich aus Beispielen wie III 17f.: ἀλλ' οὖν καθ' ἡμῶν μείζον ἴσχει τὸ κράτος, | τοῖς καὶ λόγον πλουτοῦσιν ἅμα καὶ φρένα. Sternbach bemerkt dazu: „Angemessen wäre τῶν -- πλουτούντων, doch läßt sich die Überlieferung verteidigen“. Gewiß wäre der Genetiv grammatisch angemessener, aber metrisch ist er anstößig, da dann das ω in πλουτούντων kurz gemessen wäre. Man sieht, der Schriftsteller wählt sogar eine recht harte Konstruktion, nur um einen metrischen Fehler zu vermeiden. Ebenso ist nur aus metrischen Gründen XI 4 das dem vorangehenden τὸ μὲν entsprechende τοῦ δὲ durch das weniger gute τουδὲ ersetzt. Solche Beobachtungen lassen es schon von vornherein recht unglaublich erscheinen, daß sich derselbe Dichter an andern Stellen ganz unbedenklich die größten Verstöße gestattet habe. Prüfen wir daher die einzelnen Verse, die unserer Behauptung zu widersprechen scheinen!

Vor allem sind natürlich die Fälle auszuschneiden, wo der metrische Fehler erst durch eine falsche Konjekture des Herausgebers in den Text gekommen ist. XVII 2 Λόγον γὰρ εἶ <σὺ> λάτρῖς καὶ Λόγον σέβεις. Die Vernachlässigung der Position in der zweiten Silbe von λάτρῖς ist nur durch die falsche Ergänzung Sternbachs verschuldet. Es ist εἶ λάτρῖς <τε> zu schreiben. XX 4 ἀρχὴν μὲν <γὰρ> εἴληφε δυστυχεστάτην. Richtig μὲν <οὖν> (vgl. V. 33 oder IX 13, XXIII 53). XXI 36 εἰ μὴ τις εἶη δαίμων ὑπηρέτης. Die Überlieferung hat δαίμων und das ist zu halten. δαίμων = δαίμων ist durch eine Hesychglosse bezeugt; vgl. auch Plato Cratylus p. 398 b.

Von den Fällen, wo nach Sternbachs Angaben der metrische Fehler überliefert ist, sollen zunächst jene behandelt werden, die sich mit völliger Sicherheit als Korruptelen erweisen und mit Evidenz verbessern lassen. Aus ihnen wird sich erkennen lassen, in welcher Weise und wie stark der Text entstellt ist. Ich beginne mit XXII 90: πρὸς τὰς προσβόλας πονηρὰς τῆς κακίας. Ein allerliebster Vers! Nicht weniger als vier grobe metrische Schnitzer nebst falscher Stellung des Adjektivs. Man stelle das Adjektiv an seinen gewöhnlichen Platz: πρὸς τὰς πονηρὰς προσβολὰς, und alle vier metrischen Fehler sind verschwunden. XXIII 17 καὶ θέατρον μὲν τοῦτο τῶν διττῶν ἄκρων. Also θέατρον mit langem ε. Aber dieses Wort ist hier ganz unsinnig. Man setze das ε an seine richtige Stelle — θάτερον —, und mit dem metrischen Fehler ist auch der Unsinn beseitigt („und zwar ist das das eine von den beiden Extremen“). Ein langes ε bietet Sternbachs Edition auch VI 10 καὶ ταῦτα φέρειν καὶ παραχρᾶσθαι θέλοι. Aber was φέρειν hier heißen soll, ist ganz unerfindlich. Es muß φύρειν gelesen werden. XVII 14 αἶτει παρ' αὐτῶν καὶ λάβε καὶ τοὺς τόκους.

Aber *λάβε* ist nicht nur metrisch unmöglich. Es wird das Futurum, bzw. der dieses vertretende Konjunktiv Aoristi erfordert. Also *λάβῃς* (vgl. XXII 58 f.).

Diphthonge, *η* oder *ω* erscheinen in der Überlieferung an mehreren Stellen gekürzt. VI 3 *προμηθεΐας νεύματι πανσοφωτάτω*. Aber der Codex selbst bietet an allen andern Stellen die durch das Metrum geforderte Schreibung *προμηθεΐα* (I 184, VIII 4, XV 42, XXIV 69). Sie ist also auch hier herzustellen. IX 61 f. *ὡς τῶν ἀργεντῶν συγκαλυφθεΐη βέλος | ὑπὸ ψιδυριζόντων αὐτοῖς ἡρέμα*. Fälschlich ist *ὑπὸ* vom Verbum getrennt worden und das hat dann die Verderbnis in der Endung zur Folge gehabt. Es muß *ὑποψιδυρίζουσιν* heißen. Nach V. 61 ist Komma zu setzen. Außerdem hat es Sternbach unterlassen, die Verse 63—83 als direkte Rede der geschilderten Personen zwischen Anführungszeichen zu geben, wie er es z. B. IX 5 tut. IX 90 *τοῖω βελέμνω τὸν πρωτόπλαστον πάλαι*. Man setze den Artikel an seine richtige Stelle *πρωτόπλαστον τὸν πάλαι* (vgl. VIII 34 u. XXIII 1); das *τὸν*, das durch Haplographie ausgefallen war, ist später vom Schreiber an unrichtiger Stelle ergänzt worden. XV 22 f. *στεφηνόρραις κάραις δῆ καὶ ἐφιζάνῃ. | Πολλῶ πλέον πέφυκε κυλινδομένη κτέ*. Zunächst ist die Interpunktion unrichtig. Nach V. 21 ist Semikolon, nach *ἐφιζάνῃ* Komma zu setzen. („Wenn sich aber die Fliege auch auf gekrönte Häupter setzt, viel lieber wälzt sie sich usw.“) Es muß also für das metrisch falsche *δῆ* richtig *δὲ* (bzw. *δε* enklitisch) heißen. Wegen der Stellung von *δε* sind I 119, IV 52, XXII 50 zu vergleichen. XV 35 ff. *τὴν θρασύτητα τῆδε τῆ λύσση μόνῃ, | οὕτως ἐπαντλοῦν ἐκ τῆς ἀλογιστίας, | ὡς μήτε κτέ*. Der Sinn dieser Stelle ist offenbar folgender: die Fliege übertrifft an Naschhaftigkeit alle lebenden Wesen, indem sie ihre ganze Frechheit auf diese einzige Leidenschaft so außerhalb jeder Überlegung verwendet, daß sie usw. Es ist also *ἐκτὸς ἐλόγιστίας* zu schreiben und nach *μόνῃ* das störende Komma zu tilgen. XX 68 f. *καὶ ταῦτα σφόδρα ποντεῖ οἱ κακεργάται | ἡλικοὺς τηροῦσί γε καιροὺς καὶ τόπους*. Man muß statt des metrisch anstößigen *ἡλικοὺς* einfach *ἡλίκα* lesen, zu dem die folgenden Substantiva Apposition bilden: „was beachten sie nicht alles, Zeit und Ort!“

Gegen Vernachlässigung der starken Position zeigen sich die byzantinischen Jambographen besonders empfindlich. Nur vor *μν* tritt auch bei sorgfältigeren Dichtern manchmal *positio debilis* ein; vgl. B. Z. XIII S. 322. So auch bei Eugenios XV 51 und XXIV 48. Andere Vernachlässigungen sind auf Rechnung der Überlieferung zu setzen. XX 39 *Οὕτω γὰρ θύραν εἰσόδου τετευχότες*. Das *γὰρ* ist auch logisch unmöglich und stammt aus dem vorangehenden Verse

(ἄλλως γὰρ). Es ist δὲ zu schreiben, entsprechend dem μὲν in V. 33. Außerdem ist wohl θύραν in θύρας zu ändern; denn es heißt θύρας εἰσοδος, wie aus I 114 zu ersehen ist. XXIV 24 Ἐν σοὶ κέντοῦσι τὴν ἐπιστήμην ὄλην. Der Gedanke ist: ἀρετὴ und φύσις verausgaben ihren ganzen Reichtum an die Person des Königs; vgl. V. 26 f. Es ist also κενοῦσι zu schreiben.

Daß die Zulassung von Hiaten bei Eugenios sehr bedenklich ist, scheint auch Sternbachs Ansicht zu sein. Nur knüpft er seine Bemerkungen gerade an eine Stelle, die nicht den leisesten Anstoß bietet, nämlich V 29 ταύτης ἄνευ ἢ πίστις οὐδὲν ἰσχύει. Nach ἄνευ ist der Hiat ganz legitim; vgl. B. Z. XIII S. 322. Wenn Sternbach an dieser Stelle ἄτερ vermutet, so hätte er freilich auf XXI 14 (statt auf III 12) verweisen können. Dort ist wirklich ἄτερ mit gelängtem ε überliefert. Natürlich ist aber auch an dieser Stelle ἄνευ einzusetzen. Der Schreiber hat eben dort auch an dem Hiat Anstoß genommen und ihn durch dasselbe unglückliche Mittel zu beseitigen versucht. Wirkliche Hiata sind nur in drei Versen überliefert, die alle verderbt sind: III 32 θριξὶ συνεκτέμνητο ὀμμάτων κόρας. Sternbach schlägt in der Note zu V 29 eine Umstellung vor: κόρας ὀμμάτων, also mit lang gemessenem o. Das heißt doch den Teufel mit Beelzebub austreiben. Die Verderbnis steckt vielmehr im Verbum. Es muß συνεκτέμνηεν oder, wie wir später sehen werden, ξυνεκτέμνηεν heißen. Der Herausgeber hat nicht bemerkt, daß wir von V. 26 bis 33 einen einzigen langen Fragesatz haben (τίς — ἄλλ' ἦ), den er durch seine Interpunktion zerrissen und unverständlich gemacht hat. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß auch Eugenios Elisionen nur bei Konjunktionen, Präpositionen und einigen Adverbien anwendet (vgl. B. Z. XIII S. 322 und Hercher Erotici scr. II p. LIX); wir werden also lieber in V. 33 bei dem überlieferten ἀλλ' ἦ (= ἀλλὰ ἦ) bleiben, statt mit Sternbach ἄλλ' ἦ (= ἄλλο ἦ) zu schreiben. Die zweite Stelle mit einem Hiat ist IX 67 ff. μάκαρες ὑμεῖς τοῦ θεαρέστου βίου | ἐν σώματι κραθέντι, ἀλλὰ σωμάτων | διανύοντες τὴν πολιτείαν μόνοι. Man wird sich vergebens bemühen, diesen Worten einen Sinn zu entnehmen. Aber wenn wir κραθέντες, ἀλλ' ἀσωμάτων schreiben, fällt der Hiat weg und der Sinn ist untadelig: die Asketen haben zwar einen Leib, leben aber wie die ἀσώματα, die Engel. Endlich gehört hierher XXI 26: ἡ βασιλικῆ ἐν κράτει σκηπτουχία. Diese Fassung läßt keine erträgliche Konstruktion zu. Auch Sternbachs Vermutung βασιλικῆς — σκηπτουχίας trifft nicht das Richtige. Wahrscheinlich ist παγκρατεῖ zu schreiben.

Die bisher behandelten Beispiele haben für die weitere kritische Behandlung des überlieferten Textes freie Bahn geschaffen und so viel

erwiesen, daß der Autor durchaus nicht, wie der Herausgeber ihm unbedenklich zutraut, die elementarsten Regeln der Metrik verletzt hat. Auf Grund der gewonnenen Erfahrungen lassen sich nun die noch übrig gebliebenen metrischen Anstöße meist mit genügender Sicherheit erledigen, wobei freilich bisweilen auch ein etwas kühnerer Eingriff nötig wird. I 2 ἡ ποικιλότης, τῶν παθῶν ἀμετρία. Man brauchte bloß ποικιλία für das sonst nicht belegte ποικιλότης einzusetzen, um den metrischen Fehler zu beheben. Aber der Fehler steckt wohl tiefer. Der Vers ist auch sonst bedenklich. I 55 γεῖπόνοι σκέψασθε τὴν ἀγρῶν λύμην. Die Längung des o in dem zusammengesetzten Worte wäre wohl denkbar (vgl. B. Z. XIII S. 321), besonders da das Wort sonst im Vers gar nicht verwendet werden könnte. Aber die regelmäßige Schreibung ist γεωπόνοι und sie kann auch hier unbedenklich hergestellt werden. I 170 ἄλβος ἄσυλος, οὐκ ἐπιβούλους ἔχων. Es ist umzustellen: ἄσυλος ἄλβος. I 184 προμηθίας πρύτανις καὶ σωτηρίας. Der Vokativ πρύτανι beseitigt den Anstoß. II 44 τοὺς στρατηγέτας πανστρατὶ κατατρέπει. In den folgenden Versen stehen noch mehrere Objekte, die zu στρατηγέτας parallel sind, alle ohne Artikel. Es ist also στρατηγέτας <δὲ> zu schreiben. δὲ war ausgefallen und der Schreiber hat dann die fehlende Silbe ungeschickt durch den Artikel ergänzt. IV 49 μηδὲ δικαίου τοὺς ὁμοτρόπους μόνους. Lies καὶ μὴ (vgl. XXIII 64). V 51 ὃς ἀντιμετρῆν καὶ πολυπλασιάζειν | .. οἶδε .. τὸ χρέος. Es wäre ohne weiteres möglich, πολυπλασιάζειν zu schreiben, da sich der Aorist neben dem Präsens auch sonst findet, z. B. I 15. Aber der Infinitiv ist überhaupt anstößig; es wird wohl πολυπλασιώνως zu lesen sein. VII 38 καὶ κατ' ἐκείνων μᾶλλον τὸν κότον χέων. Es ist umzustellen: τὸν κότον μᾶλλον. X 15 συνηρεφῆς κύκλωθεν φύλλοις τρισίχοις. Lies κύκλωθε und vgl. Kühner-Blaß Gramm.⁸ I 294. XV 6 οὕτω μυσαρῶ πένιχρῶ ζωύφιῳ. Es ist umzustellen: πένιχρῶ μυσαρῶ. XX 46 συγκεκριμένον τοῖς πολυπλόκοις φόγοις. Die Hs hat συγκεκριμένον; doch scheinen, da der Sinn der ganzen Stelle nicht recht klar ist, auch sonst noch Korruptelen vorzuliegen. Jedenfalls ist die Messung συγκεκριμένον als undenkbar zu bezeichnen. Man könnte an κεκραμένον <γε> denken. XXI 54 ὡς μήποῦ τι λάθειε τῶν ὑπηκόων. Es ist umzustellen: ὡς μὴ τι που. XXII 39 μηδ' ἀσυνέτου προστάτου συμβουλία. Die Hs hat ἀσύνετος und bietet die folgenden zwei Worte mit starker Abkürzung, so daß die Überlieferung nicht ganz feststeht. Durch ἀνοήτου für ἀσυνέτου würde der metrische Fehler beseitigt werden. XXIII 34 ἢ καὶ τυχεῖν τινὸς γε τῶν ἀθεμίτων. Lies ἀθεσμίων. XXIII 38 εἰς οἶκον ἤκειν ἢ δαῖτᾶ παροτρύνου. Die Verkürzung des ai in δαῖτα ist unmöglich, die Längung des

schließenden *α* sehr bedenklich. Doch weiß ich keinen probablen Vorschlag. (*δαιταλείς* für *ἡ δαῖτα*?) XXIII 54 *πρὸ τοῦ μέσον τὰ μέσα συγκεκριμέναι*. Auch hier kann fürs erste nur festgestellt werden, daß das metrisch falsche *μέσα* zugleich völlig sinnlos ist.

Doch Eugenios vermeidet nicht allein diese groben metrischen Schnitzer, er ist auch sichtlich bemüht, dem Beispiele derjenigen Jambographen zu folgen, die wenigstens in den Endsilben ein kurzes *α*, *ι*, *υ* außer in freien Wörtern nicht gelängt haben. Allerdings ist er in diesem Punkte nicht so streng wie Prodomos.¹⁾ Von Lizenzen in freien Wörtern finden sich folgende Beispiele: *ἀλλά* (XXI 50), *ἄμα* (IV 59), *ἄν* (I 200, XV 12, XX 51), *ἄρα* (III 3, XXIII 25), *εἰσὶ* (VI 18, VIII 8, X 10), *ἔστι* (XX 66), *ἔτι* (VI 39, XIX 15, XX 21, XXIV 80), *ἔνα* (XX 79), *ἔταν* (XXII 47), *οὐχί* (III 34, 37), *πάλιν* (VII 48), *πολλάκις* (I 54), *πρίν* (II 29, XXII 72), *πρῶτα* (XX 33, doch ist zu beachten, daß das enklitische *μέν* folgt), *σύ* (IV 60, XVII 11, XXIV 34, 56, 63, 66, 71), *τά* (XXIV 29), *τι* (V 49, XVII 16), *τίνυ* (XXIV 61), *τουδί* (XI 4). Sonst finden sich: *ζῶσι* (III 42), *γλυκύ* (X 27), *τραχύ* (VIII 43), also nur drei Verstöße in 1376 Versen. Es geht nicht an, den ersten Fall durch Anfügen des paragogischen *υ* zu beseitigen. Dieses *υ* dient auch bei Eugenios lediglich zur Beseitigung des Hiats (XXI 72 ist *ἔστι* zu schreiben). *τηροῦσι γε* (XX 69) und *μέγα τι* (XXIV 32) kommen nicht in Betracht, da wegen der nachfolgenden Enklitika die Längung in den Inlaut rückt. Nach Sternbachs Rezension kämen allerdings noch drei Beispiele dazu: XVIII 7 *τὸ γὰρ κατ' ἰσχὺν καὶ Θεῶ μάλα φίλον*. Aber *μάλα* ist nur eine unglückliche Konjektur des Herausgebers. Die Hs hat *πόλει*, das führt mit Notwendigkeit auf *πέλει*. Ferner II 49 *πρὸς ἄρπαγᾶς ἴσθησι τοὺς ὀδοστάτας*. Es muß *ἄρπαγᾶς* heißen. Endlich III 32 *θριξὶ συνεκτέμηκτο ὀμμάτων κόρας*. Der Vers ist schon besprochen worden; es ist hier, wie IX 31 zeigt, das *ξ* atticum herzustellen.

Langes *α*, *ι*, *υ* wird auch in Endsilben gekürzt, aber doch nicht allzu oft: *ἀνθηράν* (I 62), *θύρα* (XXIV 61), *ὁμοίαν* (VI 17), *παιδείαν* (XXII 67), *πλημύρα* (I 61), *χρεία* (XV 42). Für *ἡμῖν* (XIX 5) könnte man *ἡμῖν* schreiben. Dagegen gehört XXIV 82ff. hierher: *Ἀήξατε Ῥώμη καὶ πόλις Κωνσταντίνου, . . . | Καίσαρας ἐκπέμψατε μακρὰν ἐν σιότει*. Die Hs hat *ἐκπέμψασα* und das kann beibehalten werden, wenn man nur den Akzent richtigstellt: *ἐκπεμψάσα* (Dual). XXIV 44 *δεξιὰ σου* ist durch die Enklitika entschuldigt. XXI 45 *ἔγειν μοναρχίας (μονάρχη*

1) Doch sind Ausnahmen auch bei Prodomos nicht ganz unerhört, z. B. Mon. in Andr. V. 75 Gedeon: *ποῦ τὸν μέγαν ἦρωα καὶ στρατηγέτην*.

cod.) τὰς ὑπόθεν κάτω ist verdorben. Sternbachs Herstellung ist unverständlich. Daß sie verfehlt ist, beweist schon das Fehlen der Zäsur; denn nach τὰς wird niemand eine Zäsur annehmen. Wahrscheinlich ist *μοναρχή(σον)τὰς ὑπόθεν* zu schreiben.

Im Inlaut gebraucht Eugenios die Dichrona ganz nach Bedürfnis. Am Versende sind hierbei wohl überall die überlieferten Perispomeua als Paroxytona zu schreiben. Sternbach hält sich in diesem Falle an die Handschrift. Mit ihr bietet er im letzten Versfuß entweder (richtig) *κηλίδα, κρίμα* usw. oder (falsch) *ὠδίνας, δρᾶμα* usw. Auf die Hs ist aber in der Akzentuation kein Verlaß, und da Sternbach selbst sonst mehr als einmal genötigt ist, den überlieferten Akzent zu ändern, so liegt nicht der geringste Grund vor, bei Eugenios auf eine strenge Durchführung der Regel über den paroxytonen Versschluß zu verzichten. Wenn übrigens der Herausgeber in der Note zu I 68 auch die Schreibungen *μύθον* und *φύλα* anführt, so hat er nur nicht bemerkt, daß diese Wörter ganz sicher verderbt sind und leicht verbessert werden können. IX 11 ff. *ὡς τῆδε δυστέμαρτον εἶναι τὸν μύθον | καὶ κινδυνώδη τοῖς συνημιλλημένοις*. Hier ist *μύθον* (= *μῦθον*) ganz unverständlich; es muß, wie auch die betreffende Stelle bei Paul. ad Ephes. VI 12 beweist, *μόθον* (Kampf, vgl. XV 46) heißen. Und gar XXI 22 f. *οὐ γάρ ποτ' ἐνπράξειε γηγενῶν φύλα, | μὴ θατέρω κύπτουσα τῶν εἰρημένων*. Man traut wirklich seinen Augen nicht: *φύλα κύπτουσα!* Das Richtige ist natürlich *φύσις* (vgl. XXI 3, XXII 2). Wahrscheinlich war das Wort als Kompendium geschrieben; ebenso vermutlich XXIV 68 *εἰς ἓν συνάψας ποικιλοθρόων φύτλην (φύλην cod.)*. Auch hier möchte ich *φύσιν* der Vermutung Sternbachs vorziehen.

Auch sonst sehen wir Eugenios in den Bahnen seiner ostbyzantinischen Genossen wandeln. Jeder Vers hat eine Zäsur nach der 5. oder 7. Silbe. Vor der 7. Silbe ist das Hilbergsche Betonungsgesetz nirgends verletzt. Die Zäsur ist stets real. Ich finde nur eine einzige Ausnahme: XXI 17 *τῆς ἀκολασίας, τὸ τῶν πολλῶν θράσος*. Der Vers ist aber augenscheinlich verderbt. Daß die Gliederung durch Versschluß und Zäsur der grammatischen Gliederung entspreche, ist wohl im allgemeinen angestrebt; doch sind Abweichungen nicht gerade selten. Allerdings sind auch hier einige Fälle auszuschneiden, wo die Divergenz nur durch die unrichtige Interpunktion des Herausgebers veranlaßt ist, z. B.: VII 46 *ῥάγηθι τούτου συντόμως, ἔρρειν ἔα*. Das Komma gehört hinter *τούτου*. VIII 6 f. *Κᾶν ἀδρανῆς ἔδοξε τοῖς πολλοῖς, ἴσως | καὶ μικρὰ βλέπτων*. Das Komma ist zu tilgen. VIII 10 f. *εἰ γάρ τι μικρὸν προστεθῆ μικρῶ, πάλιν | εἰς ὄγκον ἦκει*. Das Komma ist nicht vor, sondern hinter *πάλιν* zu setzen. IX 5 *οὐκ ἔστιν' ἀπλῶς*

φησιν ἡμῶν ἢ πάλη κτέ. Der Codex hat richtig ἀπλῶς φησιν; denn ἀπλῶς gehört in die direkte Rede.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir ein wenig bei der vom Herausgeber gebotenen Interpunktion verweilen, die nicht selten das richtige Verständnis der Stelle dem Leser unmöglich macht. Einige Fälle haben wir schon oben besprochen; an weiteren Beispielen ist kein Mangel. I 172 gehört zum vorhergehenden Verse, während Sternbach es zum folgenden Vers zieht, der einen neuen Gedanken beginnt. V 21 ff. *Κὰν γοῦν ἕκαστον τῶν καλῶν καὶ τιμιῶν | ἀγαθὸν εἶη καὶ βροτοῦς συνιστάνη, | τῆς υἰότητος ἀξιούς τῆς ἐνθέου, | πλὴν ἢ λαχεῖν κριθεῖσα τὸ κράτος μένει. | Τῆς ἀράπης πέφυκεν ἡ κυριότης, κτέ.* Nachdem man μένει in μόνη korrigiert hat, muß man das Komma hinter *συνιστάνη* und den Punkt vor *Τῆς* tilgen. Der Sinn ist: „Wenn auch jede Tugend die Menschen als der Gottessohnschaft würdig erweist, so ist es doch die Macht der Liebe allein, die den Vorzug zu erhalten bestimmt ist.“ Ebenso ist VI 33 der mit ὄμως beginnende Nachsatz von seinem Vordersatz (V. 31, 32) durch einen Punkt losgerissen worden. Ebenda V. 57 ff. gehören die Genetivi absoluti (*ἀβραῆς — εὐωχίαν*) zum folgenden Verse. XV 39 *Οὐδ’ ἄλλοτιοῦν ἐπαπειλήσας βέλος, κτέ.* Hier hat Sternbach wiederum durch falsche Interpunktion den Vers von dem Vorhergehenden getrennt, obwohl *ἐπαπειλήσαν* (so ist zu korrigieren) βέλος von *ἐκφυγεῖν* in V. 38 abhängt. XIX 6 trennt der Punkt den mit Ἄν (V. 1) beginnenden Vordersatz von seinem Nachsatz. XXII 73 ist von Sternbach an falscher Stelle ein Komma gesetzt. XXIV 89 ff. *Ἐργωνιάζου, Κύρε, μὴ φανῆς πένης | κάλλει, δυνάμει καὶ λόγοις καὶ πρακτέοις. | Ἥρωες ἐμπρέψαντες ἔστωσαν μύθῳ. |* Der letzte Satz ist völlig unverständlich, weil ihn Sternbach vom vorhergehenden losgerissen hat. V. 90 gehört nicht zu πένης, sondern zu ἐμπρέψαντες. Die Helden, welche sich durch Schönheit usw. ausgezeichnet haben, will der Dichter den Mythen überlassen.

Daß der Text der Epigramme durch die Überlieferung sehr schwer gelitten hat, zeigt die große Zahl von metrischen Fehlern ganz unwiderleglich. In diesen Fällen war die Verderbnis leicht zu erkennen und meist auch mit ziemlicher Sicherheit zu heilen. Schwieriger ist die Frage, ob und wie zu ändern ist, in den nicht minder zahlreichen Fällen, wo der Vers zwar metrisch ohne Anstoß, aber sonst sehr verdächtig ist. Hier wäre es die Aufgabe des Herausgebers gewesen, seine kritische Kunst zu bewähren. Manchmal konnte eine ähnliche Stelle die notwendige Verbesserung liefern. Wie wenig der Herausgeber von diesem Mittel Gebrauch gemacht hat, dafür nur ein Beispiel:

I 95 πρὸς ἀντιπαράτασιν ἐστομωμένους. Die notwendige Änderung ἀντιπαράταξιν liegt zwar auch so nahe genug, aber es ist gar nicht notwendig, erst lange zu überlegen. Der Vers kehrt nämlich etwas später, IX 37, ganz unverändert wieder, nur daß hier der Fehler vom Schreiber vermieden ist. Ein anderes Hilfsmittel der Emendation ist die genaue Prüfung der Anspielungen auf biblische Stellen. Auch hier nur ein einziges Beispiel, das zeigt, wie verhängnisvoll die Vernachlässigung dieser Pflicht bisweilen ist. IV 64 ff. ἡ μὲν Θεοῦ δούλην ἠκουτισμένη | ἀγνῆ, προσηγεῖ καὶ ταπεινῆ καρδίᾳ, | (δούλην κέκληκε Δεσπότης τὴν μητέρα), | ὁ δ' αὖ μαθητῆς κτέ. Wo hat der Herr seine Mutter als Magd bezeichnet? Diese Stelle mußte der Herausgeber nachweisen. Das ist nun freilich unmöglich, da sie nicht existiert; aber er hätte bei dieser Gelegenheit gefunden, daß Maria sich, die Mutter Gottes, als Magd des Herrn bezeichnet (Luc. I 38). Es ist also Δεσπότου zu schreiben. Das Subjekt zu κέκληκε ist ἡ μὲν; die Klammern sind daher zu beseitigen. Und schließlich ist das sinnlose ἠκουτισμένη durch ἠκουτισμένη zu ersetzen; denn Maria tat jene Äußerung, als ihr die Empfängnis verkündigt wurde. Natürlich ist auch im Folgenden nach V. 69 der Punkt zu tilgen (bei Sternbach ein Satz ohne Prädikat!). Zu V. 68 f. ist auf Joh. XIX 26, zu V. 72 f. auf I. Joh. 1, 8 zu verweisen.

Ich lasse zum Schlusse noch eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen folgen, die ich nur manchmal mit einer kurzen Begründung begleite: I 25 τοίοις δὲ (τοιοῖς δὲ cod.) τοῖς ὄμμασι καθάπερ λίνοις : θνητῶν σαγηνεύουσι δύστηνον γένος (scil. die drei Parzen), lies: τοιοῖσδε τοῖς (vgl. IX 84) νήμασι (Schicksalsfäden). 31 lies εἰωθότος (scil. τροχοῦ) statt εἰωθότως. 82 lies πλάνην statt πλάνων. 111 lies ἦτω cum cod. statt ἔστω; vgl. Blaß, Gramm. des neutest. Gr.² § 23, 8 und Kühner-Blaß, Gramm. II³ § 298, 3). 113 lies ἠπειγμένως statt ἠπειγμένους. 133 lies φθάρηθι statt φθάρητι. 146 ὄλοιο χλιδῶν (χλιδῶς cod.) καὶ τύφον ματαιότης, besser χλιδῆς. 148 κῶμαι, μέθαι καὶ μύρα, natürlich κῶμοι. 169 Θεόσδοτος δὴ δῶρον ἀντάρκης βίος, lies θεόσδοτον (Gottesgabe). 187 καὶ μου πορείαν βημάτων καταρτίσειν | ἴθυνε, lies καταρτίσει (Dativ). II 13 lies παιδαγωγεῖν statt παιδαγωγόν. 34 lies μύσους statt μίσους. IV 12 lies παρ' ἡμῖν statt παρ' ἡμῶν. 21 lies statt ἦπερ (ἦπερ cod.) vielmehr εἶπερ = wenn anders (vgl. II 5, V 1). 25 lies τοῖς ἠλιθίοις statt τῶν ἠλιθίων. 37 τίς γάρ ποτ' ἄλλως σωφρονῶν ἐρεῖν ἔχοι, lies σωφρονεῖν. 44 ὁ τοῖς κατορθώμασιν ἐγκύπτων σκόλοψ, lies ἐγκόπτων (hemmend). 52 ἀλλοτρίους δούλους δὲ μὴ βούλου κλίνειν, lies κρίνειν (vgl. Paul. ad Rom. XIV 4). V 19 lies κεκτημένων statt κεκτημένον. Es ist ein

Gen. absol. wie in V. 20; als Subjekt ist αὐτῶν aus dem Vorhergehenden zu ergänzen. 34 Ἄντη πρὸ πασῶν ἐντολῶν ὑπερτέρα, lies προπασῶν. VI 71 Κάκεινος, οἶμαι (εἰμι cod.), σωφρόνως ἀπεκρίθη κτέ., lies εἰ μὴ; der Nachsatz beginnt V. 75 mit ἐφθη, weshalb nach σβέσας ein Komma zu setzen ist. 77 Δεῖ δὴ τὸ λοιπὸν φυσικῶς ψαλμογράφῳ | γέννυ φιμῶσαι καὶ χαλινῶσαι στόμα. Völlig unverständlich. Lies λοιπόν, φησὶν ὡς ψαλμογράφος, (Ps. 38, 2); wegen des nachgestellten ὡς vgl. V. 85. VII 39 τῶν ἐξ ἔθνους τε καὶ γένους ἐγγυτέρων, lies cum cod. ἐκ γένους τε καὶ „gegen diejenigen, die zu seinem Geschlechte gehören und gegen die Allernächsten seines Geschlechtes (z. B. Bruder)“. VIII 2 ὑμᾶς (abhängig von λαθεῖν) statt ἡμῶν (vgl. ὑμῶν in V. 4). 36 μὴδ' ἄξιον ψόγου γε (τὲ cod.) καταλάβετω, lies τι. IX 19 lies εἰ μὲν statt εἰ μὴ; es folgt V. 29 εἰ δ' αὖ. 52 Εὐθὺς τρέπονται πρὸς λόγους <τοὺς> αἰμύλους. Es ist ohne τοὺς, das eine falsche Wortstellung in den Vers bringt, einfach αἰμυλίους zu lesen. X 46 lies σώματος statt δώματος. XIV 16 lies τὰς ἐγγύας statt τῆς ἐγγύας. XIV* 1 Ἄλλην σέβου νοητὴν ἄλλην . . . λαβίδα, κόρη. Wenn Sternbach vorschlägt, die Lücke mit νῦν auszufüllen, so übersieht er, daß wir auf diese Weise einen politischen Vers ohne Zäsur und mit mehrfacher Verletzung der Akzentregel erhalten. Lies Ἄλλην <σε> σέβω νοητὴν, ἄλλην λαβίδα, κόρη. Der Dichter denkt bei λαβίς an die von Jes. VI 6 erwähnte Kohlenzange, die ebenso wie das Fell des Gideon (πόκος V. 4) häufig als vorbildlich für die geheimnisvolle Empfängnis der hl. Jungfrau (κόρη) hingestellt wurde. XV 17 lies ὀρμήν statt οὐ μὴν. 42 οὐ χρεία πολλῆ τακτικῆς προμηθίας, lies οὐ = wo. 47 lies τόποις statt τρόποις. XVII Lemma πρὸς τὸν ἱερέα καλὸν τῆς Βρενδύσου. Natürlich Καλὸν als Eigenname; als Adjektiv müßte es vor ἱερέα stehen. 19f. τῆς μάρτυρος, ἦν ἐμὴ πάτρα | γέννημα καὶ καύχημα σεπτὸν ἐννέπω, lies ἐμὴ πάτρα cum codice und dann ἐννέπει. XIX 20 κηφῆνας ἄλλους, lies ἄλλως und vgl. Plato Theaet. 176 d γῆς ἄλλως ἔχθη. 35 lies συλλόγους statt συλλόγου. 36 οὐδ' εἰσορᾶν φθάσαντες ἔργος. Der Codex hat οἶδ' ὄραν, wobei am Rande μὴ suppliert wird. Es ist zu lesen οἶ μὴδ' ὄραν. 37 lies παρηγκωσιμμένοι statt παρηγκωνισμένοι. XX 41 πειθηνίους ἴσασι. Der Codex hat ἰσῶσι, lies also ἰστώσι. 42 διχοῦς δ' ἐπιχειροῦσι τῆς κιβδηλίας. Sowohl das Adjektiv διχῆς als auch der Genetiv bei ἐπιχειρεῖν ist sehr auffällig. Es ist also διχῶς zu schreiben, und wenn man nicht in τῇ κιβδηλίᾳ ändern will, so muß man den Genetiv als Ausruf fassen. 47 lies προστριβουσι (scil. ψόγους) statt προτριβουσι. 48 τῶν δ' εὐμαθεστέρων δὲ δεινὸς ὁ τρόπος. Das erste δ' ist zu tilgen. 72 lies βολὰς statt βουλὰς (vgl. XXIV 53). XXI 15 παρείδεν ἢ πρόνοια τῶν

έχεφρόνων, lies *προεΐδεν*. 41 f. *τοὺς δυστεκμαίρους καὶ πολυσχεδεῖς τρόπους | βροτῶν καταθύοντας ἐμμελεστάτως*. Was da wohl *καταθύοντας* heißen soll? Lies *κατευθύοντας* (vgl. XXII 69). 70 lies *συμπαραβεβλημένον* (scil. *τὸν κρατοῦντα*) statt *συμπαραβεβλημένους*. XXII 62 lies *εὐταξίας* statt *ἀταξίας*. XXIII 24 *οἱ νοσοῦντες ἐν τόπον*, lies *ἐκτόπως* (vgl. IX 56). 30 *Ἄθροσον, ὦ βέλτιστε, πρὸς Θεοῦ Λόγον*, lies *Λόγον* (Ausruf). 31 lies *εἰ μοιχὸς* statt *ἦ μοιχὸς*. Der Nachsatz folgt V. 35, wo statt *κλίνειν* vielleicht *κλύειν* (auf jem. hören) zu lesen ist. XXIV 19 *ἐκατέρων* (scil. *ἀρετῆς καὶ φύσεως*) *μέλημα σοὶ πάντων πλέον*, natürlich *σὺ*. 95 *Ἄλλ' ὦ βασιλεὺς τρισμέγιστε*, doch wohl *βασιλεῦ*.

Die Liste der anstößigen Stellen in der Ausgabe Sternbachs ist hiermit noch lange nicht erschöpft; es gibt noch ziemlich viele Verse, bei denen man vergebens nach einem erträglichen Sinne sucht. An die Auffindung einer zweiten Handschrift dieser Gedichte können wir kaum zu denken wagen, wohl aber dürfte eine erneute Kollation des Laurentianus in manches Dunkel noch Licht bringen.

Wien, den 2. November 1904.

Konstantin Horna.